

13. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Betrachtung von Charles de Foucauld zum Evangelium nach Matthäus 10,37-42

„Wer seinen Vater und seine Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Wer seinen Sohn oder seine Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.“ [10, 37]

Wer aus Liebe zum Vater, zur Mutter oder zu den Kindern und nicht zuletzt aus Liebe zu einem anderen Geschöpf, welches immer es auch sei, nicht den Willen Gottes tut, der tut nicht das, was Gott am meisten gefällt, nämlich das Vollkommenste, das Gott von ihm verlangt. Wer derart die Liebe zu einem Geschöpf der Liebe zu Gott vorzieht, ist Gottes nicht wert. Erforschen wir unser Gewissen. Haben wir jemals die Liebe zu einer Person, zu uns selbst, zu einem Geschöpf dem Allervollkommensten vorgezogen?

„Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert.“ [10, 38]

Wer nicht die Opfer, die ich ihm auferlege, liebend trägt und wer mich nicht nachahmt, ist meiner nicht wert. Der Herr sagt nicht „das Kreuz“, sondern „sein Kreuz“. Er gibt nicht die Anweisung, irgendein Kreuz zu tragen, sondern will vielmehr, dass jeder sein persönliches Kreuz trägt, das Gott für ihn vorbereitet hat. Er will nicht, dass ein jeder die Opfer bringt, die er für gut hält, sondern die, die Gott von ihm verlangt, die, die Er ihm durch Ereignisse, durch die rechtmäßigen Oberen zumutet, die, die Er ihm eingibt und welche Seine Vertreter, über die Er sagte: „Wer euch hört, hört mich“, bestätigen, und diese schließlich, durch welche Er auf welche Weise und durch welches Mittel auch immer seinen göttlichen Willen offenbart. ... Wer also nicht alle Opfer, die Gott von ihm verlangt, darbringt und Jesus nicht, so gut er es vermag und in jedem Augenblick, nachahmt, ist Seiner nicht wert. Hinterfragen wir unser Gewissen. Bitten wir um Vergebung. Treffen wir Entscheidungen für die Zukunft.

„Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren, wer das Leben aber um meinetwillen verliert, wird es finden.“ [10, 39]

Wer sein eigenes Gut, seinen persönlichen Vorteil, sein besonderes Interesse – sei es spirituell oder materiell – sucht, verliert sich, nimmt den falschen Weg, verirrt sich, geht auf die Hölle zu ... Wer sich aber verliert aus Liebe zu mir, wer sein Herz für mich drangibt, wer sich vergisst, um nur an mich zu denken, wer sein Eigengut nicht im Auge behält und nur mein Gut sucht, wer in nichts seinem persönlichen Interesse nachgeht, weder spirituell noch zeitlich, sondern in allem nur dem meinigen, wer sich um sich selbst so viel kümmert als gäbe es ihn nicht, sich aber immerzu für das einsetzt, was mich am meisten verherrlicht, was mir am besten gefällt, für meinen Willen, der wird seine wahren Schätze, all sein Gut finden. Er wird sich selbst umso mehr finden als er sich weniger sucht. Ja, wer sich sucht, liebt sich anstatt mich zu lieben. Er geht den falschen Weg... Wer sich um meiner Liebe willen vergisst und sein Herz an mich verliert, der sein Herz von allem, auch von sich leer macht, um es mir ganz zu schenken, wer aus Liebe in mir lebt und nicht in sich, der hat das höchste Gut gefunden, die Glückseligkeit, die darin besteht, mich vollkommen zu lieben, mich bis zu dem Punkt zu lieben, dass er in mir aus Liebe lebt und selig ist in meinem Glück, dank der Macht und der Uneigennützigkeit der Liebe, die man für mich hegt. Der Grad der Seligkeit entspricht dem Grad, mit dem man sich vergisst, um nur mich zu lieben, nur in mir zu leben, sein Glück in mir zu haben.

„Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.“ [10, 40]

Wer euch aufnimmt, indem er euch gehorcht, euch glaubt, euch liebt, euch verehrt, euch annimmt, euch alles mögliche Gute tut, euch alle nur möglichen guten Dienste erweist, der nimmt mich auf, gehorcht mir, glaubt mir, verehrt mich, nimmt mich an, gibt mir alles Gute, erweist mir alle möglichen guten Dienste. Das heißt, dass er das alles für Gott tut, der mich gesandt hat, der in mir ist und der ich bin ... Prüfen wir unser Gewissen. Haben wir unseren kirchlichen Oberen, den Priestern, den Bischöfen, dem Hl. Vater alles gegeben, wozu wir verpflichtet sind? Und treffen wir Entscheidungen für die Zukunft.

„Wer einen Propheten aufnimmt, weil es ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten erhalten. Wer einen Gerechten aufnimmt, weil es ein Gerechter ist, wird den Lohn eines Gerechten erhalten. Und wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist - amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.“ [10, 41 - 42]

Seien wir übernatürlich. Sehen wir in jedem Menschen ein Geschöpf Gottes, das Ebenbild Gottes, das geliebte Kind des himmlischen Vaters, den Preis des Blutes Jesu, ein von Jesus so sehr geliebtes Wesen, für das Er gelebt und gelitten hat und gestorben ist. Sehen wir in jedem Menschen den Tempel des Hl. Geistes, das Wesen, das dazu berufen ist, heilig zu sein auf dieser Erde und auf ewig im Himmel. Sehen wir in jedem Menschen ein Wesen, in welches Jesus in seiner Hl. Eucharistie kommt oder kommen möchte, ein Wesen, in dem Er und durch welches Er hier auf Erden das Leben fortsetzen möchte, welches er auf Erden im Schoß der Jungfrau begonnen hat und das er bis zum Ende der Zeiten im Leib und in der Seele aller Gerechten fortsetzt, indem Er selbst in ihnen wirkt (mit ihrer Mitwirkung), mit Hilfe der Gnade, die ihr Leben in ein göttliches Leben, ihre guten Taten in gott-menschliche Taten, all ihre mit der Gnade vollbrachten Taten in die Taten Jesu wandelt. Sehen wir in jedem Menschen einen Bruder Jesu, ein Glied Jesu, etwas von Jesus, einen Anteil Jesu, ein Wesen, in dem Jesus lebt und handelt (sei es de facto oder aus Berufung, sei es wirkmächtig oder potentiell), Jesus selbst, der in seinen Gliedern lebt (Mt 25) ... Erblicken wir in einigen von ihnen die Gesandten Jesu, seine Vertreter unter einem besonderen Titel: zuerst den Hl. Vater, den Papst, dann unseren geistlichen Begleiter, unseren kirchlichen Oberen, die Bischöfe, die Priester; sehen wir in anderen die Jünger, die Freunde Jesu in einem besonderen Sinn, wie die Ordensleute, die heiligen Seelen, die gottgeweihten Personen, die Gläubigen, die ihre Pflichten mit Eifer vollbringen... Erfüllen wir gegenüber allen im Hinblick auf Gott und aufgrund des geweihten Charakters, den sie in besonderer Weise besitzen, die Pflichten der Nächstenliebe, die uns aufgrund eines solch intimen Zusammenhangs mit Gott auferlegt sind.¹

¹ FOUCAULD (DE) C., *Commentaire de Saint Matthieu. Lecture Commentée de l'Évangile*, Nouvelle Cité, Paris 1989, pp. 359-360.